

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 26 (1947)
Heft: 3

Artikel: Frankreichs landwirtschaftlicher Wiederaufbau
Autor: Laffon-Montels, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-335686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gruppen unter Beweis stellen müsse, und ferner, daß sie durch Taten und nicht nur durch Worte erweisen müsse, wie sie die sozialistischen Kräfte über den Opportunismus und die Unfruchtbarkeit hinausführen will.

Saragats Partei nennt sich «Sektion der Sozialistischen Internationale». Abgesehen davon, daß es gegenwärtig keine organisierte sozialistische Internationale gibt, liegen noch keine überzeugenden Gründe vor, um seiner Partei diese Bezeichnung zuzuerkennen und sie Nennis Partei, die die international anerkannte Sozialistische Partei Italiens ist, abzusprechen. Angesichts der Anschuldigungen, daß Nenni seine Kongreßmehrheit durch unzulässige Methoden errungen habe, ist Saragat aufgefordert worden, sich darüber im Juni-Kongreß der Sozialistischen Parteien zu äußern.

Die Spaltung in den Reihen des italienischen Sozialismus muß von den Sozialisten aller Länder tief bedauert werden. Die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung scheint jedoch schwach. Mancherorts kämpfen die beiden Parteien erbittert um Sektionen, Parteiorgane usw. In andern wird jedoch eine lokale Zusammenarbeit erreicht. Die englische Labour Party wird, so hoffen wir, jeden Versuch unterstützen, der dazu beitragen kann, eine geeinte sozialistische Bewegung in Italien wiederherzustellen.

MARCEL LAFFON-MONTELS

Frankreichs landwirtschaftlicher Wiederaufbau

Spricht man mit Franzosen von Wiederaufbau, so stellen sich die meisten nicht etwa den landwirtschaftlichen, sondern vielmehr den industriellen Wiederaufbau vor. Und doch sollte gerade die Bedeutung der landwirtschaftlichen Restauration um so weniger unterschätzt werden, als die Ursache der unzureichenden Lebensmittelversorgung zu einem großen Teil der mangelhaften Produktion zuzuschreiben ist. Durch diese Tatsache ist die Politik der Lebensmittelversorgung eng mit der Landwirtschaftspolitik verbunden und kann sich erst dann wirksam erweisen, wenn sich letztere bewährt haben wird.

Es sei hier auf einen Umstand hingewiesen, der schon vor dem Kriege zu wenig beachtet worden war, auf die Tatsache nämlich, daß Frankreich jenen Bedarf an Lebensmitteln, den es nicht mit eigener Produktion zu decken vermochte, durch Import ersetzte und auf diese Weise mühelos seine Lücken

ausfüllte. Verfügte man im Lande nicht über die benötigten Mengen, so bezog der Franzose ganz einfach sein Beefsteak aus Argentinien, die Linsen aus Chile, die Kartoffeln aus der Tschechoslowakei, und das Problem war damit durch einen gewöhnlichen Devisenaustausch gelöst.

Heute ist die Lage anders. Frankreich ist genötigt, mit seinen Devisen äußerst haushälterisch umzugehen. Seine Guthaben in fremden Währungen sind sehr beschränkt, und es erweist sich oft als unumgänglich, auf den Import einer Warengattung zugunsten einer andern zu verzichten. Dieser Beschränkungsmaßnahme fallen gelegentlich auch Nahrungsmittel, die nicht dringend benötigt werden, zum Opfer.

Frankreichs landwirtschaftliche Produktionsfähigkeit ist gering. Nach einer statistischen Berechnung scheint ein Landwirt in Amerika in der Lage zu sein, 16 bis 20 Personen zu ernähren, während auf einen französischen Bauern deren vier entfallen. Obwohl man diesen Erhebungen den Charakter einer genauen Bewertung nicht zusprechen kann, ist diese Feststellung doch recht aufschlußreich und bestätigt im übrigen auch den Eindruck des Touristen, die landwirtschaftliche Produktion in Amerika sei bedeutend ertragreicher als die französische.

Diesen Mißstand beabsichtigt die Regierung zu beseitigen, und der Plan Monnet bildet bereits den ersten wichtigen Schritt zu dessen Bekämpfung. In diesem Projekt wird der Ausrüstung mit landwirtschaftlichen Geräten und der vollständigen Modernisierung der Betriebsführung (Ankauf von einigen tausend landwirtschaftlichen Maschinen und besonders Traktoren) spezielle Aufmerksamkeit geschenkt. Die Verwirklichung dieses Programms ist zweifellos schwierig. Mit dessen schriftlicher Festlegung ist die Ausführung noch keineswegs sichergestellt. Der französische Bauer hängt an seinen alten Gewohnheiten und verwendet mit Vorliebe das primitive, von Eltern und Großeltern übernommene Material, und meistens sind ihm seine Hände das wichtigste Arbeitsgerät. Natürlich empfängt der Reisende einen ganz andern Eindruck, wenn er die großen Landgüter im Gebiete der Beauce, der Oise oder im Norden besucht, die sich durch eine sehr fortschrittliche maschinelle Ausrüstung auszeichnen. Mit Ausnahme dieser großen, fast als industriell zu bezeichnenden Betriebe ist die Zahl derer, die sich noch der vor 30 Jahren üblichen Mittel bedienen, groß.

Es kann wohl mit Recht angenommen werden, daß diese auf Gewohnheit beruhende geistige Einstellung mit der Zeit verschwinden und einer Modernisierung in der französischen Landwirtschaft Platz machen wird. Gleichwohl bedarf es hierfür der tatkräftigen Unterstützung von seiten der lokalen landwirtschaftlichen Syndikate und der großen Korporationen, die sich für die Verbreitung neuer Ideen einsetzen. Eine weitere, wohl recht

schwere Aufgabe wird es sein, die Flurbereinigung des Landbesitzes zu verwirklichen, welche mehr als jede andere Maßnahme geeignet sein wird, die Anwendung landwirtschaftlicher Maschinen zu ermöglichen. Infolge der französischen Erbschaftsgesetze und der sich daraus ergebenden Aufteilung des Bodens sind gewisse Ländereien in unzählige Teile zerstückelt und unter verschiedene Erben verteilt, von denen jeder seinen Besitz nach seinem Gutdünken und seiner Methode bebaut. Die maschinenmäßige Bodenbearbeitung setzt bis zu einem gewissen Grad eine Produktion in großem Maßstabe voraus, und es ist klar, daß z. B. ein Traktor, der alle fünfzig Meter durch eine Einzäunung aufgehalten wird, keine produktive Arbeit zu leisten vermag. Es ist nun vorgesehen, diese klägliche Zerstückelung der französischen Erde aufzuheben und durch Austausch gleichwertiger Landstücke neue, einheitliche Grundbesitze zu schaffen. Zweifellos würde sich mit diesem System die Anwendung von Maschinen und infolgedessen auch die gesamte Produktion bedeutend gewinnbringender auswirken. Es ließe sich dann auch eine größere Spezialisierung von Kulturen erreichen, so z. B. Gemüsepflanzungen in Stadtnähe, Kulturen für Getreide, Gerste, Kartoffeln usw.

Dieses Programm ist durchführbar, wird aber, wie wir bereits früher erwähnt haben, auf beträchtliche Schwierigkeiten stoßen; gilt es doch, gegen die traditionelle, an und für sich begreifliche Erdverbundenheit des französischen Bauern zu kämpfen, der selbst am kleinsten und kargsten Stückchen seines Bodens hängt.

In diesem Zusammenhang ist noch ein weiterer wesentlicher Umstand zu berücksichtigen, der von der Beschaffenheit des Geländes bestimmt wird und infolgedessen nicht unterschätzt werden darf. Frankreichs Landschaft ist, mit Ausnahme der großen Ebenen im Osten, sehr mannigfaltig. Hügel, Ströme und Flüsse ziehen ihre Scheidelinien hindurch, zwischen denen die Bauerngüter eingebettet liegen. Diese Vielgestaltigkeit verleiht der französischen Landschaft den ihr eigenen Zauber, wirkt sich aber unverkennbar hinderlich auf die Anwendung von Maschinen aus. Es mag wahr sein, daß der amerikanische Landwirt viermal mehr Menschen zu ernähren vermag als sein französischer Kollege; immerhin gelingt ihm dies auf einem bedeutend einheitlicheren, flachen Gelände.

Eine Beeinflussung durch den Staat kann auf diesem Gebiet außerordentliche Ergebnisse zeitigen. Die russische Ebene läßt sich in vielem mit der amerikanischen vergleichen; doch waren die Russen ihrer rückständigen Eigenart wegen nicht fähig, daraus Nutzen zu ziehen. Dank dem starken Antrieb der sowjetrussischen Regierung, die sogleich den Vorteil einer großangelegten Bodenbearbeitung erkannte, ist — nicht zuletzt durch unver-

zügliche Mechanisierung der Betriebe — ein Ertragsniveau erreicht worden, das noch vor zehn Jahren unvorstellbar erschienen wäre.

Frankreich befindet sich in einer zwischenstuflichen und deshalb schwierigen Lage; doch wird sich die Umstellung auf maschinellen Betrieb in der französischen Landwirtschaft fortschreitend durchsetzen. Wir zählen dabei auf den werbenden Einfluß der jungen Bauerngeneration, welche fortschrittlichen Ideen zugänglicher ist als ihre Vorfahren.

KARL H. MÜLLER

Brief aus Berlin

Berlin, 28. Januar 1947.

Wir befinden uns nun in der dritten Kältewelle. Ich möchte Ihnen einen kleinen Überblick über die hiesigen *Ernährungsverhältnisse* geben. In Berlin, wie in der gesamten sowjetischen Zone, besteht das russische Klassensystem, das heißt, es gibt fünf Klassen von Versorgungsberechtigten: Klasse I: Körperliche Schwerarbeiter, Wissenschaftler und Künstler von internationalem Ruf, Leiter der Zentralverwaltungen, hohe Magistratsangestellte usw.; Klasse II: Körperliche Schwerarbeiter, prominente Künstler und Wissenschaftler, Redakteure, Direktoren der städtischen Betriebe, leitende Angestellte mit Staatsexamen oder in städtischen Betrieben usw.; Klasse III: Alle übrigen Erwerbstätigen; Klasse IV: Kinder; Klasse V: Nicht Erwerbstätige, Hausfrauen ohne Kinder oder sofern sie nicht mindestens zwei Erwerbstätige zu betreuen haben. Den größten Anteil bilden naturgemäß die Angehörigen der Klasse III, den kleinsten die der Klasse I. Auf Klasse I entfallen täglich rund 2350 Kalorien, auf Klasse V rund 1550, auf Klasse III rund 1700.

Am reinen Kalorienwert gemessen, erscheinen diese Zuteilungen nicht allzu ungünstig¹. Eine nähere Betrachtung zeigt jedoch, daß das bloße Kalorienbild trügt, weil die Zusammensetzung der Nahrungsmischung von physiologisch unzureichender Qualität ist. Katastrophal ist vor allem die Versorgung mit tierischem Eiweiß, von dem bekanntlich eine Mindestmenge von 70 Gramm täglich für die Erhaltung von Gesundheit und Kraft erforderlich ist. Wie das Institut für Ernährung und Ver-

¹ Vor dem zweiten Weltkrieg dachte man über den Kalorienbedarf des Menschen wesentlich anders. Im «Taschenbuch für medizinische Diagnostik» von Müller-Seifert, München 1934, Seiten 429/430, lesen wir: Ein bettlägeriger Patient braucht bei völliger Ruhe und einem Körpergewicht von 70 kg täglich annähernd 1800 bis 1900 Kalorien; die gleiche Norm gilt auch für nichtarbeitende Gefängnisinsassen. Berufstätige haben bei leichter Beschäftigung untertags und vorwiegend sitzender Lebensweise einen Umsatz von etwa 2300—2500 Kalorien, bei mittelschwerer körperlicher Arbeit gegen 3000 und bei ganz schwerer Muskelarbeit 3500—4000, selten darüber. — V. G.